

Begrüßungsansprache
des Vorsitzenden des Vorstands
der Europäischen St.-Ulrichs-Stiftung,
Landrat Leo Schrell,
im Goldenen Saal
der Akademie für Lehrerfortbildung
und Personalführung

Am 4. Juni 1989 fanden die ersten freien Wahlen in Polen statt. In diesem Zusammenhang gab es, jedenfalls nach meiner Meinung, ein bemerkenswertes Wahlplakat. Das sah so aus: Sie können einen bekannten Schauspieler erkennen, der in dem uns allen bekannten Film, dem Western „High noon“ oder „Zwölf Uhr mittags“, den Sheriff spielte und, was ganz beachtlich bei diesem Bild und auf diesem Wahlplakat war und ist, das ist die Tatsache, dass er in seiner rechten Hand keinen Colt hält, wie es einem Marschall in einem Western wohl geziemen würde, sondern ein Wahlplakat. Das Wahlplakat der Solidarność, die bei diesen ersten demokratischen Wahlen, am 4. Juni 1989, mit diesem Wahlplakat um Stimmen warb. Gary Cooper hatte ein Wahlplakat, keinen Colt, und das ist eine klare Botschaft: Keine Waffen, sondern freie, demokratische Wahlen. Und unser neuer Bundespräsident Joachim Gauck hält Polen, weil es in der damaligen Zeit allen Ostblockstaaten in ihrer demokratischen Bewegung überlegen war, als Land der Freiheit, so jedenfalls drückte er sich aus, als er kürzlich seinen ersten Staatsbesuch in seiner Amtszeit in Polen absolvierte.

Meine Damen und Herren, Sie alle unterstreichen mit Ihrer Anwesenheit die Bedeutung dieser festlichen Stunde. Selbst die reiche Geschichte der ehemaligen Universitätsstadt Dillingen weist nur wenige Ereignisse auf, wenn überhaupt welche, die sich hinsichtlich ihres politisch-historischen Rangs mit dem Glanz des heutigen Tages messen können.

Mit dem Friedensnobelpreisträger Lech Wałęsa und dem ehemaligen Bundesminister des Auswärtigen und Vizekanzler, Hans-Dietrich Genscher, begrüßen wir in diesem Saal zwei Persönlichkeiten, denen die Geschichte Europas entscheidende Veränderungen in Richtung Demokratie und Freiheit verdankt.

Sie beide, lieber Herr Staatspräsident, lieber Herr Bundesaußenminister a.D., haben unsere Überzeugung bestätigt, dass der Lauf der

Geschichte eben nicht das Ergebnis eines blinden Waltens unberechenbarer Kräfte, sondern zu einem ganz wesentlichen Teil die Konsequenz mutigen Handelns couragierter Persönlichkeiten ist.

Den Persönlichkeiten Lech Wałęsa und Hans-Dietrich Genscher, die sich einen festen Platz in den Geschichtsbüchern gesichert haben, geben heute zahlreiche prominente Gäste aus der Region die Ehre ihrer Anwesenheit. Ich begrüße zu diesem Festakt im schönsten Saal Dillingens, auch im Namen meiner beiden Kollegen aus dem Stiftungsvorstand, Monsignore Gottfried Fellner und Herrn Oberbürgermeister Frank Kunz, die Vertreter der katholischen Kirche, namentlich den Erzbischof von München und Freising, Reinhard Kardinal Marx und den Augsburger Diözesanbischof Dr. Konrad Zdarsa. Ich begrüße sehr herzlich Bischof em. Dr. Viktor Josef Dammertz, Dekan Johannes Schaufler, Monsignore Walter Rau und die Generaloberin der Franziskanerinnen, Sr. Roswitha Heinrich.

Die evangelische Kirche vertreten Frau Dekanin Gabriele Burmann und Herr Pfarrer Manuel Kleiner.

Willkommen heiße ich die gegenwärtigen und bisherigen Kuratoriumsmitglieder unserer Europäischen St.-Ulrichs-Stiftung.

Auch Repräsentanten der Politik geben uns die Ehre ihres Besuchs. Ich begrüße die Mitglieder des Bayerischen Landtags, den örtlichen Abgeordneten Prof. Dr. Georg Barfuß sowie Ulrike Müller und Bernhard Pohl, als Vertreter der Regierung von Schwaben Regierungspräsident Karl Michael Scheufele, die Mitglieder des Bezirkstages Schwaben, Helmuth Zengerle und Alois Stadler. Ich begrüße sehr herzlich die zahlreichen Repräsentanten der Kommunalpolitik, namentlich meinen Stellvertreter Alfred Schneid, die Mitglieder des Kreistages sowie des Stadtrates von Dillingen und des Gemeinderates von Wittislingen. Für die Bürgermeister der Städte und Gemeinden unseres Landkreises Dillingen begrüße ich Bürgermeisterin Hildegard Wanner als Kreis- und Bezirksvorsitzende des Bayerischen Gemeindetages.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich freue mich sehr über die Anwesenheit der Vertreter der Sparkasse, der Raiffeisenbank, des Staatlichen Schulamtes, der karitativen und kulturellen Institutionen, des Bayerischen Bauernverbandes, der Bundeswehr, der Feuerwehr, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Medien und nenne hier stellvertretend den Chefredakteur der Augsburger Allgemeinen, Herrn Walter Roller.

Ich begrüße in besonderer Weise den Hausherrn, Herrn Akademiedirektor Dr. Paul Olbrich. Herzlichen Dank, dass wir da sein dürfen.

Ein besonderer Gruß gilt Herrn Piotr Gulczynski, dem Leiter der Stiftung „Lech-Walesa-Institut“ in Warschau, dem Konsul der Republik Polen in München, Herrn Aleksander Korybut-Uokoniecki, und einem langjährigen Freund unseres Preisträgers, Herrn Wieslaw Milkiewicz, mit seiner Frau.

Wenn Lech Wałęsa heute mit dem Europäischen St.-Ulrichs-Preis ausgezeichnet wird, erinnern wir an Vorgänge, deren Dramatik einst globale Beachtung und auch gleichzeitig Erstaunen hervorrief.

Der Mut und die Unerschrockenheit Lech Wałęsas faszinierte damals diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs die Menschen in Ost und West. Denn als Mitglied des illegalen Streikkomitees auf der Danziger Werft erfuhr Lech Wałęsa in den 70er Jahren die ganze Brutalität der damaligen Machthaber in Warschau.

Nachdem ein von ihm organisierter Streik 1976 blutig niedergeschlagen und 80 Arbeiter von Polizeikräften getötet worden waren, wurde Lech Wałęsa verhaftet und zu einer einjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Er verlor seine Arbeit, kam auf eine sogenannte schwarze Liste, hatte damit keine Chance mehr auf eine neue Anstellung und lebte von der Unterstützung durch Freunde.

Zusammen mit Kollegen gründete er 1978 die „Freien Gewerkschaften Pommerns“ und durfte 1980 seine Arbeit auf der Lenin-Werft wieder aufnehmen. Anschließend profilierte sich Lech Wałęsa rasch als Streikführer.

Die Streikbewegung griff auf ganz Polen über und nach harten Auseinandersetzungen wurde die Gewerkschaft Solidarność 1980 als systemunabhängige Organisation anerkannt und legalisiert. Das war damals sensationell. Aber schon 1981, sprich ein Jahr später, entschloss sich Parteichef und Ministerpräsident Jaruzelski, unter Einsatz des Kriegsrechts gegen Solidarność vorzugehen.

Lech Wałęsa wurde interniert, aber sein Ruhm breitete sich – vor allem mit der Verleihung des Friedensnobelpreises im Jahre 1983 - weltweit aus: Das amerikanische Magazin „Time“ wählte den Solidarność-Vorsitzenden zum „Mann des Jahres“. Zahlreiche Ehrungen und Preise

im Ausland stärkten die Position Lech Wałęsas in Polen und verhalfen ihm schließlich zum spektakulären Sieg, zum mehr als nur spektakulären Sieg, über das verkrustete System, das sich damals sozialistisch nannte. Und in seinem polnischen Landsmann, Papst Johannes Paul II., hatte Lech Wałęsas mehr als nur einen Sympathisanten.

Ein überzeugendes äußeres Zeichen dieses Sieges der Freiheit über die Unterdrückung war die Wahl Lech Wałęsa zum Staatspräsidenten Polens für die Jahre 1990 bis 1995.

Heute steht es in den Geschichtsbüchern: Lech Wałęsa habe als langjähriger Vorsitzender der Gewerkschaftsbewegung Solidarność mit persönlichem Mut und unerschrockenem Einsatz die entscheidenden Impulse für den demokratischen Umbau Polens gegeben.

Das Beispiel, dass Arbeiter mit friedlichen Mitteln ihre Vorstellungen von Freiheit durchsetzen, hat den Freiheitswillen der Bevölkerung in fast allen Staaten des damaligen Warschauer Paktes geweckt und, wo er bereits geweckt war, sehr sehr gestärkt.

Damit ergaben sich die entscheidenden Voraussetzungen für die Überwindung jahrzehntelang zementierter Grenzen und insbesondere jener Trennmauer, für die Churchill einst die treffende Bezeichnung „Eiserner Vorhang“ fand.

Nun erst wurde es möglich, die seit 1948 bestehende Konfrontation zu überwinden und an die Stelle militärischer Drohung ein Konzept der friedlichen Kooperation ost- und westeuropäischer Staaten zu entwickeln. Lech Wałęsa ist mit gutem Grund zur zentralen Symbolfigur der Völkerverständigung geworden und damit hat er auch einen wesentlichen Beitrag zur notwendigen Aussöhnung zwischen Polen und Deutschland geleistet.

Als die Europäische St.-Ulrichs-Stiftung gegründet wurde, hatten Landkreis und Stadt Dillingen eine einvernehmliche Intention. Nämlich: Gefördert werden sollten mit den Preisen der Stiftung herausragende Aktivitäten zur Stärkung der Einheit Europas in christlichem Sinn.

Deshalb legen die Stiftungsbestimmungen fest, dass der St.-Ulrichs-Preis an Personen, an Initiativen und Institutionen vergeben wird, die sich im Bewusstsein der christlich-abendländischen Tradition für die Einheit Europas einsetzen.

Der Preis, seit 1993 vergeben, ging deshalb in erster Linie an Politiker wie beispielsweise an den damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl und den Bundespräsidenten a.D. Roman Herzog, an Repräsentanten der Geistlichkeit wie den Prager Erzbischof Miloslav Kardinal Vlk und an Publizisten wie Marion Gräfin Dönhoff.

Wer heute die Vorschriften und Bedingungen der Preisverleihung genauer liest, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Verfasser des Textes ihre Formulierungen mit Hilfe visionärer Fähigkeiten fanden.

1993, im 1000. Jahr der Heiligsprechung Bischof Ulrichs, der im Landkreis Dillingen geboren wurde, wurde festgelegt, dass der nach ihm benannte „St.-Ulrichs-Preis“ an Persönlichkeiten vergeben werden soll, die „herausragende Verdienste um die Einheit Europas erworben haben“.

Gewürdigt werden sollen ungewöhnliche Anstrengungen, die unter dem Motto „Europa christlich bauen“ auf dem Fundament der grundlegenden abendländischen Werte und des geistesgeschichtlichen Erbes die Zukunft gestalten wollen.

Perfekter kann das Engagement Lech Wałęsa kaum beschrieben werden. Er hat mit seinem Mut, mit seiner Konsequenz eine Freiheitsbewegung ausgelöst, die den Menschen nach jahrzehntelanger Aufspaltung Europas in Ost und West bewusst gemacht hat, dass das christliche Abendland weit über den Eisernen Vorhang hinausreicht.

Damit hat er nicht nur seinem Land den Weg in die Demokratie geebnet, er hat auch eine Bewusstseinsveränderung gefördert. Nämlich: Der Europa-Begriff erhielt seine alte Universalität zurück.

Lieber Herr Genscher, wir freuen uns sehr, dass es uns gelungen ist, Sie, den langjährigen Vizekanzler, den langjährigen Außenminister der Bundesrepublik Deutschland, als Laudator zu gewinnen. Sie haben den Verlauf der europäischen Geschichte im 20. Jahrhundert maßgeblich beeinflusst.

Als Außenminister stand Hans-Dietrich Genscher für eine Ausgleichspolitik zwischen Ost und West und entwickelte Strategien für eine Entspannungspolitik und die Weiterführung des Ost-West-Dialogs mit der damaligen UdSSR. Besonders ab 1987 warb Hans-Dietrich Genscher für eine „aktive Entspannungspolitik“. Alle Historiker bestätigen ihm großen Anteil an der europäischen Einigung und am Gelingen der deutschen Wiedervereinigung, über die er 1990 mit seinem Amtskollegen aus der DDR, Markus Meckel, zäh verhandelte.

Untrennbar verbunden ist Hans-Dietrich Genscher mit dem Kulminationspunkt in der Phase der Beendigung des Ost-West-Konflikts. Niemand, der damals die Fernsehberichte verfolgte, wird den Jubel der etwa 4000 ausreisewilligen DDR-Bürger vergessen, der aufbrandete, als Hans-Dietrich Genscher am 30. September 1989 auf dem Balkon der Deutschen Botschaft in Prag verkündete, dass die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland möglich sein werde.

In Hans-Dietrich Genscher fand Lech Wałęsa bereits früh einen tatkräftigen Unterstützer. Sie sind sich in den 80er Jahren erstmals persönlich begegnet und dabei sicherte Hans-Dietrich Genscher Lech Wałęsa, dem damaligen Vorsitzenden der Gewerkschaftsbewegung Solidarność, Unterstützung der polnischen Opposition bei ihrem Eintreten für demokratische Reformen zu.

Im historischen Rückblick wird deutlich, dass sich Lech Wałęsa und Hans-Dietrich Genscher für die selben Ideale eingesetzt haben. Für unsere Europäische St.-Ulrichs-Stiftung und für die ganze Festversammlung ist es eine große Freude, dass sich die beiden Persönlichkeiten anlässlich der Verleihung des Europäischen St.-Ulrichs-Preises im Goldenen Saal der ehemaligen Universität Dillingen wieder begegnen.

Neu belebt werden damit auch alte Beziehungen, die Dillingen und einzelne Regionen Polens bis heute verbinden. Eine ausführlichere Liste als sie hier aus Zeitgründen vorgetragen werden soll und kann, hat Monsignore Gottfried Fellner aus anderem Anlass zusammengestellt. Ich möchte dennoch einige wenige Beispiele nennen, damit dies auch offenkundig wird:

Der polnische Student und spätere Heilige Stanislaus Kostka trat 1567 in Dillingen als Novize in den von Petrus Canisius gegründeten Jesuitenorden ein. Das ehemalige Bischöfliche Studienseminar und heutige Berufsbildungszentrum der Regens-Wagner-Stiftungen erinnert bis heute an Stanislaus Kostkas Namen und an seine Bedeutung.

In seiner Zeit als Präfekt am Studienseminar St. Ulrich knüpfte Msgr. Fellner 1973 im Polnischen Kolleg in Rom freundschaftliche Kontakte mit polnischen Geistlichen, die inzwischen in der Kirche ihres Landes hohe Ämter bekleiden.

Und diese Beziehungen lösten im Landkreis Dillingen eine Welle der Hilfsbereitschaft aus, als die Solidarność-Bewegung in Schwierigkeiten

geriet. Die Hilfstransporte gingen vor allem nach Lublin. Tatkünftig unterstützt wurden die Kontakte und Hilfeleistungen von meinem Amtsvorgänger, Landrat Dr. Anton Dietrich.

Beim Neubau des Dillinger Krankenhauses, das 1990 in Betrieb ging, wurde ein Teil der medizinischen Einrichtungen Lubliner Krankenhäusern zur Verfügung gestellt. Verschiedene Kirchenneubauten in der Diözese Lublin wurden von der Bevölkerung unseres Landkreises durch Spenden unterstützt und die Dillinger Orgelbaufirma Hubert Sandtner sorgte für die Ausstattung mit Orgeln.

Diese doch sehr intensiven Beziehungen zwischen Dillingen und Polen fanden ihren Ausdruck auch im Jahre 1993: Damals wurde Erzbischof Dr. Alfons Nossol aus Oppeln als erster Preisträger mit dem Europäischen St.-Ulrichs-Preis ausgezeichnet.

Lassen Sie mich noch einen kleinen Aspekt erwähnen: Die freundschaftlichen Verbindungen zwischen der Dillinger Stadtpfarrei St. Peter und der Erzdiözese Lublin haben zu vielen personellen Kooperationen geführt. So versieht beispielsweise seit 20 Jahren ein Priester der Erzdiözese Lublin, Ks. Christoph Matejczuk, seinen pastoralen Dienst in der Dillinger Pfarrgemeinde. Es gibt also unverändert enge Beziehungen.

Meine Damen und Herren, wir freuen uns als Stiftungsvorstand sehr, dass Lech Wałęsa für seine Verdienste um Europa den Europäischen St.-Ulrichs-Preis angenommen hat.

Charakteristisch für die Persönlichkeit dieses Mannes, der als Staatspräsident jahrelang im Mittelpunkt staatlicher Ereignisse stand, ist ein berühmt gewordener Ausspruch von ihm. Lech Wałęsa hat einmal in, wie ich meine, schöner Klarheit festgestellt: „Die Macht ist für mich völlig unwichtig.“

Der Europäische St.-Ulrichs-Preis honoriert auch diese Bescheidenheit eines Mannes, dessen Name in allen Geschichtsbüchern zu finden ist.

Vielen Dank, dass Sie den Europäischen St.-Ulrichs-Preis angenommen haben. Herzlich willkommen, sehr geehrter Herr Staatspräsident Wałęsa, herzlich willkommen, sehr geehrter Herr Vizekanzler, Bundesinnen- und Bundesaußenminister a.D., Hans-Dietrich Genscher.

Ich darf Ihnen den Text der Urkunde zur Kenntnis bringen:

„Lech Wałęsa hat durch seinen unermüdlichen und unerschrockenen Einsatz als langjähriger Vorsitzender der Gewerkschaftsbewegung Solidarność maßgeblich zum demokratischen Umbau Polens beigetragen und damit den Weg für ein friedliches Zusammenwachsen der ost- und westeuropäischen Staaten sowie letztendlich für eine Wiedervereinigung Deutschlands geebnet. Durch sein nachdrückliches und gewaltfreies Eintreten für Frieden und Freiheit ist er in Polen und weit darüber hinaus zur Symbolfigur einer christlichen Völkerverständigung geworden und hat dadurch einen herausragenden Beitrag zur Aussöhnung zwischen Polen und Deutschland sowie zur Einigung Europas geleistet.

In Würdigung seiner besonderen Verdienste verleiht die Europäische St.-Ulrichs-Stiftung an den ehemaligen Präsidenten der Republik Polen Lech Wałęsa den Europäischen St.-Ulrichs-Preis 2012.“

Herzlichen Glückwunsch!